



**Predigt zur Themenreihe WENN DIE SEELE SPRICHT  
am 10. Februar 2019  
in der Christuskirche Wolfsburg**

**„Wenn die Seele spricht“**  
*(von Pastor Matthias Weindel)*

(Es gilt das gesprochene Wort!)

**Jesaja 55, 1-3**

Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser! /  
Auch wer kein Geld hat, soll kommen.  
Kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld, /  
kauft Wein und Milch ohne Bezahlung!  
Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, /  
und mit dem Lohn eurer Mühlen, /  
was euch nicht satt macht?  
Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen /  
und könnt euch laben an fetten Speisen.  
Neigt euer Ohr mir zu und kommt zu mir, /  
*hört, dann wird eure Seele leben.*  
Ich will einen ewigen Bund mit euch schließen /  
gemäß der beständigen Gnaden, die ich David erwies.

**Psalms 43,1-6**

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,  
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.  
Meine Seele dürstet nach Gott,  
nach dem lebendigen Gott.  
Wann werde ich dahin kommen,  
dass ich Gottes Angesicht schaue?  
Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,  
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?  
Daran will ich denken  
und ausschütten meine Seele bei mir selbst:  
wie ich einherzog in großer Schar,  
mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes  
mit Frohlocken und Danken  
in der Schar derer, die da feiern.  
Was betrübst du dich, meine Seele,  
und bist so unruhig in mir?  
Warte auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Unser Gott,  
gib uns ein Wort für unser Herz  
Und ein Herz für dein Wort. Amen.

Hört, dann wird eure Seele leben. Das Prophetenwort von Jesaja klingt nach. Liebe Gemeinde, schauen wir dazu auf das Bild:

Da sitzt eine kleine Frau auf einem grünen Hügel. Sie blickt sorgenvoll in die Ferne. Den Kopf gestützt in ihre rechte Hand. *Anima* steht hinter ihr geschrieben. Sie stellt die *Seele* dar. Schnell wird klar, zu wem sie gehört. Ein musizierender Mann steht vor ihr und singt seinen Psalm:  
*Was betrübst du dich, meine Seele,  
und bist so unruhig in mir?  
Warte auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.*

Die Worte haben wir zuvor gemeinsam gebetet. Der Mann zupft sein Instrument mit der rechten Hand. Er wirkt in sich gekehrt. Den Kopf zur Seite gelegt, als gäbe es dort etwas zu hören. Melancholisch blickt er in die Ecke und zugleich aus dem Bild heraus. Seine Augen sind groß und wach. Die seiner Seele ehr klein und betrübt. Sie schaut ihn von hinten an und zugleich mit ihm in die Richtung hinaus aus ihrem gemeinsamen Ort.

Ein Mensch *ist* eine belebte Seele, so haben wir in der vergangenen Woche gesagt. Wir *haben* keine Seele, weil wir Seele *sind*. Ein Satz der ersten biblischen Texte, die viele von uns in der vergangenen Woche bewegt hat. „*Ich bin Seele.*“ Nicht: „*Ich habe eine Seele.*“ „*Ich bin sie und sie bin ich.*“ Denken wir doch stattdessen regelmäßig in den Weisen des griechischen Philosophen Platon. Danach *haben* wir einen Körper und in ihm *haben* wir eine Seele. Doch die Bibel zeigt uns eine andere Weise mit ihr umzugehen. Wenn ich Seele *bin*, dann ist sie immer zugegen, gehört beständig zu mir, steht in jedem Augenblick an meiner Seite. Nie getrennt von



(Stuttgarter Psalter-Ps 42,6; 43,5-Cod. bibl. fol. 23, Bl. 55r; Württ. Landesbibliothek, Stuttgart)

mir oder meinem Körper. Eine Partnerin ohne mein Zutun. Ich kann nichts für sie. Und doch gehören wir für immer zusammen.

Der betende Mensch weiß darum. In seinen Psalmen bespricht er sich deshalb immer wieder mit seiner Seele. Doch dieses Gespräch braucht Zeit und Unterstützung. Auch, wenn der Beter die Seele, wie in unserem Bild, gerade nicht sieht. Sie sprechen mit einander.

*Was betrübst du dich, meine Seele,  
und bist so unruhig in mir?*

Fragen wir uns, was sie will? Stört sie nicht? Wir mögen eigentlich keine Unruhe. Aber was, wenn wir doch unruhig sind? Die Seele will uns beleben, sagt die Bibel. Durch Gottes Lebensatem *wird der Mensch eine lebendige Seele.*<sup>1</sup> So haben wir letzte Woche festgestellt. Immer, wenn wir uns fühlen, verdanken wir das unserer Seele. Fühlen belebt einen Menschen – auch wenn uns diese Gefühle nicht gefallen sollten. Ohne, dass der Betende ihre Unruhe spürte, käme kein Gespräch zustande. Was wäre das für ein karglicher Psalm auf dem Bild, wenn wir bloß den Musizierenden schauten und das ganze Farbenspiel hinter ihm nicht wahrnehmen. Erst der Dialog zwischen ihm und seiner Seele macht das Bild interessant.

Das erinnert stark an den Prophetentext. Da schwärmt Jesaja von der Fülle des Lebens, die Gott für uns vorsieht: Das Leben geschenkt - umsonst, kein Durst, kein Hunger, stattdessen Sättigung mit dem Besten, Wein und Milch. Rot, Gelb, Blau, dazu die Zwischentöne Grün, Orange, Violett und noch viel mehr. Alles ohne Geld zahlen zu müssen – für uns umsonst. Sogar Gnade für all das, was wir so missachten und kaputtmachen. Das will Gott für uns, es soll unser Leben ausmachen.

---

<sup>1</sup> 1. Mose 2,7.

Aber wir wissen, dass wir das immer wieder nicht so sehen. Wir schauen oft auf den Mangel an Leben und erkennen die Fülle nicht. Das Leblose ist uns bekannter als das Lebendige. Deshalb gibt Jesaja den Menschen einen Hinweis:

*Hört, dann wird eure Seele leben.*

Will heißen: Hört hin, dann wird eure Seele euch beleben.

Mit dem *Hören* beginnt alles Sprechen, liebe Gemeinde. Bevor wir etwas sagen können, haben wir Andere Sprechen gehört. Das gilt für das Erlernen der Muttersprache ebenso wie für das Beten, also das Sprechen mit Gott. Schließlich auch für das Gespräch mit der Seele. Wir sollen auf sie hören. Genauer: *Wir können* auf sie hören, denn sie spricht.

Wie?, fragen wir. „Ich habe meine Seele noch nie sprechen hören.“ Doch das ist nicht wahr. Wir hören sie ständig, aber wir verorten das Gehörte oft falsch. Die Seele spricht zu allererst mit dem, was wir als lebendig erleben: mit ihren Gefühlen. *Was wir fühlen, ist zugleich ihr Sprechen.*

Auch so eine verlernte Selbstverständlichkeit. *Gefühle sind die Sprache der Seele.* Wir verstehen sie bloß nicht, weil wir nicht geübt sind, unseren Gefühlen Worte zu geben, die angemessene Bilder erzeugen.

Nehmen wir ein anderes Psalmwort, das wir in im Deutschen als Sprichwort kennen:

*„Das Wasser geht mir bis an die Kehle.“*<sup>2</sup> Wir sehen sofort, was dem Betenden passiert. Da droht einer zu ertrinken. Noch ein wenig höher und das Wasser schwappt über ihn, und er ersäuft. Es entsteht ein Bild von seiner Gefühlslage. Indem er dazu einen ansprechenden Satz formuliert, kommt er seinem tatsächlichen Gefühl nahe, das ihn seine Seele spüren lässt. Die Reihenfolge geschieht zeitlich umgekehrt: Seele spricht mit Gefühl – ein treffendes Wort – ein Bild – und ich verstehe sie und dadurch mich.

---

<sup>2</sup> Ps 69,2.

Wörtlich heißt es in diesem Psalm: „Das Wasser geht mir bis an die *Seele*.“ Weil die Seele nach alttestamentlichem Menschenbild ihren Sitz in der Kehle hat. Dort hält sie sich gerne auf, weil dort der Lebensatem durchströmt. Leider auch eine sehr leicht verletzliche Stelle des Menschen. Manchmal fühlt sich die Seele, wie ein Ertrinkender, weil wir achtlos und zuweilen brutal mit ihr umgehen. Wir beachten sie einfach nicht; hören nicht auf ihr Rufen. Wir lassen sie links liegen, während sie wie ein Ertrinkender um Hilfe schreit.

Warum machen wir Menschen das? Fühlen ist doch etwas Schönes. Ich glaube, das hat etwas mit unserer Erziehung zu tun. Schaut euch an, liebe Konfis und liebe Erwachsene gewordenen! Ihr lernt unendlich viel in Kindergärten, Schulen und Beruf. Aber wer unterrichtet euch im Fühlen? Wer übt mit euch die Sprache der Gefühle? (Die Omas und Opas von früher gibt es nur noch selten, die das konnten.) Wer hilft beim Beschreiben der Nuancen: Fühle ich mich unruhig oder vielleicht unzufrieden? Bin ich ohnmächtig oder hilflos? Die Unterschiede spürt eure Seele. Und seid ihr geübt, sie wirklich auszuleben und auszusprechen? Oder ist es nicht besser seine Gefühle zu verbergen, die Kehle zu schützen und möglichst cool zu sein. Jungen sollen immer noch nicht weinen dürfen. Wenn das Kind nachts erschrocken aufwacht und sich ängstigt: „Du brauchst keine Angst zu haben.“ Warum denn nicht? Warum setzen wir uns nicht hin und lehren unsere Kinder sich zu ängstigen. Einer der wichtigsten Entwicklungsschritte. Später benötigen wir Therapien, um das Ängstigen zu lernen. Stattdessen bekommt man bessere Zensuren für gefühlloses Denken. Sei vernünftig! In einer Welt, in der die Macht des Geldes eine Leistungsgesellschaft regiert, haben Gefühle – wenn überhaupt – nur in der Familie oder bei den engsten Freunden Platz. Doch was passiert, wenn wir bei Familienfesten zusammenkommen? Dann kracht es, meist weil wir unsere Gefühle nicht einbringen können.

Dabei will die Seele sich ausschütten können. Ihr Fühlen rauslassen, uns beleben. Nicht festgehalten werden. Wo bitte soll das geschehen, wenn nicht bei uns?

*Daran will ich denken*

*und ausschütten meine Seele bei mir selbst.*

Dabei ist alles ganz einfach. Lebendig sein beginnt mit Fühlen. Und jedes Fühlen beginnt mit dem Hören:

*Hört, dann wird eure Seele leben.*

Probieren wir das einfach einmal aus. Setzen wir uns konzentriert hin und hören in uns hinein, mit dem Ziel auf unser Gefühl zu hören:

### **Stillegebet**

Amen.

### **Musik**

Liebe Gemeinde, was geschieht da beim Hören? Zwischen ganz viel und gar nichts – so haben die Teilnehmenden des parallel stattfindenden Seminars vergangene Woche festgestellt. Wie viel gibt es zu hören an Geräuschen außerhalb dieses Raumes oder den Atem neben mir! Das Laute hallt nach und verstummt mit der Zeit. Nur, wenn ich es festhalte, hat es Bestand. Wenn ich es aber loslasse, werde ich tiefer und weiter hören. Die Seele fokussiert und weitet. Ich betrete neues, unbekanntes Land, von dem ich noch nicht weiß, wie es aussehen wird und sich anfühlt. Jetzt kann ich darauf meine Aufmerksamkeit richten, was da so in mir los ist. Zunächst achte ich vielleicht auf Unordnung und Chaos, und ganz viel Verwirrendes kann aufsteigen, das um mein Gehör ringt, während ich schweige. Zuweilen kann einem dabei schwindelig werden. Manchmal ist es auch zu viel und wir steigen aus. Aber wenn ich aufhöre, bleibt oft ein merkwürdiges Unbehagen zurück, als ob man etwas verpasst hätte. Man macht sich Vorwürfe, nicht die Kraft zu besitzen dabei zu bleiben.

Je nach Training aber können wir länger oder kürzer hören. Bleiben wir dabei, geschieht meist etwas Interessantes: Das Verwirrende beruhigt sich nach einiger Zeit. Dann wird es tatsächlich still und in der Stille wächst Klarheit: Dann stellen sich immer wieder zwei Stimmen ein, die um mein Gehör streiten. Die eine Stimme sind meine Gedanken, die andere meine Gefühle. Als ob Verstand und Seele um die Vorherrschaft meiner Aufmerksamkeit kämpfen. Regelmäßig melden sich zuerst Sorgen und Ängste, körperliche Empfindungen, aber auch Freuden und glückliche Momente können da sein. Das hängt davon ab, wie nahe mir noch die tatsächlichen Ereignisse von Ängsten oder Freuden sind. Erstaunlicherweise treten in der Stille meist Gefühle hervor, die ich so und in dieser Intensität nicht wahrgenommen habe. Mit zunehmender Zeit in der Stille wird deutlich, dass es gerade diese Gefühle sind, die ganz kräftig in mir rumoren. Wer oder was meldet sich da in mir? Eine Konfirmandin hat das vor ein paar Wochen erlebt. Als wir beten übten in der St.

Annenkirche. Sie betrat den Raum ihrer Stille und hörte ihre Traurigkeit. Das Gefühl überkam sie und ihr kamen Tränen. Sie fragte sich woher? Wusste keinen Anlass. Doch ihre Seele sprach: Sie war traurig.

Die Seele fühlt, und um sie zu verstehen, ringen wir um Sprache. Da helfen uns Worte der Psalmen weiter, die solche Regungen ganz selbstverständlich der Seele zuschreiben:  
*Was betrübst du dich, meine Seele,  
und bist so unruhig in mir?*

Achtung, liebe Gemeinde. Wir wollen im Auge behalten, was geschieht. Mit dem Fühlen *beginnt* das Gespräch erst. Der musizierende Mann hört das Gefühl seiner Seele wohl, aber er versteht noch nicht. Sein Blick bleibt fern. Er schaut weiter in eine falsche Richtung. Das volle Leben spielt sich in seinem Rücken ab. Er sieht es noch nicht.

Ziehen wir andere Beispiele der Psalmen zu Rate: Manchmal ist meine Seele einfach fröhlich, ein anderes Mal *soll* sie sich freuen. Sie weiß sich immer mit meinen Gefühlen Gehör zu verschaffen:

*Meine Seele ist sehr erschrocken.*<sup>3</sup>

*Sie haben meine Seele gebeugt.*<sup>4</sup>

*Meine Seele liegt im Staube.*<sup>5</sup>

Sie sucht sich körperlich fühlbare Bilder um mir ihre Ängste und Sorgen anzuzeigen: Erschrocken, gebeugt, im Staube liegen. Wir spüren körperlich das Unangenehme, vor dem wir aber viel lieber weglaufen würden, als dass wir uns diesem Empfinden der Seele stellen wollten. *Wer liegt schon gerne im Staube?* Ich nicht. Also überhören wir solche Regungen der Seele. Und mit der Zeit des Heranwachsens lernen die Menschen sie systematisch zu ignorieren. Unangenehm? Weg damit! Soll nicht sein. Ich will Spaß. Gute Gefühle sollen sein.

---

<sup>3</sup> Ps 6,4.

<sup>4</sup> Ps 57,7.

<sup>5</sup> Ps 119,25.

Schlechte nein.

Warum wir uns so verhalten? Der Religionspädagoge Ingo Baldermann gebraucht für unseren Umgang mit der eigenen Seele ein treffliches Bild (aus der Sicht eines Mannes):

*„Mein Verhältnis zu meiner Seele hat viel Ähnlichkeit mit dem Zusammenleben in einer Ehe. Dabei spielt die Seele eine ganz typische Frauenrolle. Wenn wir uns einig sind, nehme ich das in der Regel gar nicht bewusst wahr; dabei kommt von ihr alles, was meinem Leben Wärme und Farbe gibt, alle Freude und Liebe, alle Spontaneität und alle Einfühlung. Erst wenn sie etwas anderes tut, als ‚ich‘ will, erst wenn sie sich sperrt oder müde wird, wenn sie Schmerzen hat oder klagt, wenn sie Ängste wahrnimmt, vor denen ich die Augen verschließe, dann auf einmal spüre ich sie. Ich nehme sie erst dann wahr, wenn sie, wie es heute heißt, eine Störung anmeldet.*

*Wie reagiere ich darauf? Zunächst, im Umgang mit ihr noch ungeübt, verhalte ich mich wie ein ‚Macho‘. Ich sage ärgerlich: Das passt jetzt überhaupt nicht. Oder: Nimm dich zusammen! Oder ganz barsch: Immer diese Querelen im falschen Augenblick! Sei jetzt still! Aber sie lässt sich nicht zum Schweigen bringen. Wenn ich es am Tage schaffe, meldet sie sich nachts in den Träumen umso dringlicher zu Wort, manchmal so heftig, dass ich schweißgebadet oder mit Herzklopfen aufwache. Und so geht es fort; am Tag herrscht die Verdrängung, aber nachts redet die Seele.*

*Wenn ich es doch wahrnehme, was sie da sagt! Wenn ich es doch, erschrocken oder erstaunt, jedenfalls in mein Bewusstsein dringen ließe, was ich da, in der flüchtigen Sekunde beim Aufwachen, noch als einen Zipfel meiner Träume festhalten kann! Das wäre dann das Ende des Aneinander-*

*vorbei-Hörens, der Anfang eines Gesprächs.“<sup>6</sup>*

Liebe Gemeinde, es macht den Anschein, dass unsere Seele Hilfe benötigt; dass der Umgang mit der Seele uns vor die Aufgabe stellt, dass sie erst aus dem Reich der Verdrängung zurückgeholt werden müsste. Deshalb wendet sie sich die Seele im Gebet gerne an Gott:

*Was betrübst du dich, meine Seele,  
und bist so unruhig in mir?*

*Warte auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.*

Bei ihm erhofft sie sich Hilfe. Für sich selbst und uns! Mit Gott kommt die Seele zurück zu mir. (Deshalb ist eine religiöse Begründung der Seele sehr gut.) Sie will zurückgeholt werden aus den Verheerungen unserer Verdrängung. Sie will ins Bewusstsein aufsteigen, um uns so zu beleben, wie wir tatsächlich sind. Viele seelische Erkrankungen haben hierin ja ihren Ursprung, dass wir unsere Seele zu wenig hören und ihr Fühlen verdrängen. Aber wenn die Seele zurückgebracht und gehört wird, werden wir gestärkt und gesund.

Dass wir seelisch gesunden, liebe Gemeinde, dazu gehört aber ein neues Verhalten. Eines dass der eigenen Seele Sprache verleiht und sie zu Gehör bringt. Wir haben in aller Regel ja nicht gelernt die Sprache der Seele zu sprechen. Deshalb sollten wir dafür werben, ihre Sprache kennen zu lernen. Denn sie wird uns beleben.

Wie kommen wir also voran, liebe Gemeinde? Nach dem Passiv-Werden, Schweigen und Hören, gehört auch ein aktiver Schritt dazu, dass es zu einem tatsächlichen Gespräch mit meiner Seele kommt. Noch einmal:

*Ausschütten will ich meine Seele bei mir selbst.*

---

<sup>6</sup> I. Baldermann, Ich werde nicht sterben, sondern leben, 72. Vgl. zum Folgenden: ders, Wer hört mein Weinen, 55f.

Stellen wir uns das vor. Ich hatte die Idee unsere Taufschale hier vorne mit Wasser zu füllen und sie vor uns auf dem Steinboden auszuschütten. Das hört sich mächtig an und ist auch so gemeint. Es geht nicht um ein Rinnsal, das ich dosierte; durch das die Seele einen von mir kontrollierten Raum sich zu äußern zugewiesen bekommt; dem ich dann jederzeit, je nach dem wie mir ihre Gefühle passen oder nicht, den Hahn zudrehen kann. Sie will den ganzen Raum einnehmen, wenn sie dessen bedarf. Und diesen Raum, sich in mir mit ihren Ängsten und Freuden auszubreiten, findet sie, wenn sie Gott an ihrer Seite weiß.

Wir kommen an eine zentrale Stelle der Seelensprache. Die Seele sucht uns und Gott zugleich!

*Was betrübst du dich, meine Seele,  
und bist so unruhig in mir?*

*Warte auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.*

Schauen wir wieder auf unser Bild: Beim Beten kann sie sich entfalten, weil sie Gott vertrauen kann. Und in dem Augenblick, in dem Beter und Beterin sich ebenfalls vertrauensvoll an Gott wenden, hat die Seele die größte Chance gehört zu werden, ohne Unterdrückung zu erleiden. Denn das gehört zur Seelensprache: Dass endlich die Barbarei von Missachtung, Belächeln oder Verneinen der Seelengefühle aufhört, mit der diese Welt in weiten Teilen regiert wird. Deshalb werde ich nicht müde für die vielfältigen Möglichkeiten des Betens und die Erziehung der Seelensprache zu werben. Es ist eine so unerschöpfliche Kraftquelle menschlichen Lebens, wenn wir uns nur üben. Und die Psalmen sind für solche Übungen ein unüberbietbarer Schatz.

Der Beter hört seine Seele beim Fühlen. Beide holen Gott in ihr Gespräch. Und den nächsten Schritt, der jetzt kommt, sehen wir als Betrachtende schon. Denn, um ihr Gespräch zu vertiefen, wird der Musizierende sich zu seiner Seele umzudrehen haben. Sie werden einander ansehen. Von Angesicht

zu Angesicht. Damit sie dazu in der Lage sind, ist Gott wichtig. Er gibt ihrem Dialog Stabilität und Struktur. Er gehört für die Seele dazu wie ich selbst. Bei ihm können wir verweilen, wie wir sind. Und jetzt sehen.

*„Er ist meines Angesichts Hilfe.“*

Wieso wird hier das *Angesicht* erwähnt? Immer wieder wird in der Literatur das Gesicht als der Spiegel der Seele bezeichnet. In der Tat kann man das allmorgendlich selbst praktizieren. Wenn ich in mein Spiegelbild schaue, schaut mich nicht selten ein anderes Bild an, als ich von mir gemacht habe. Wer den Blick ins Spiegelbild aushält, kann viel von den Regungen der eigenen Seele widergespiegelt bekommen.

Mit meinem Gesicht wende ich mich anderen Menschen zu. Es ist meine ihnen zugewandte Seite meiner selbst. „Es ist das Fenster, das die Seele mit den anderen Menschen verbindet.“<sup>7</sup> Wenn nun Gott meines Angesichts Hilfe ist, dann meint dies, dass Gott mich wieder öffnet und befähigt mit anderen Kontakt aufzunehmen, so dass es zu beseelten Beziehungen führt. Wie oft begegnen Menschen einander und ihre Gesichter sind zu. Einfach verschlossen, wie die Beziehung zur eigenen Seele. Das kann man einem Menschen ansehen. Dieses in sich verkrümmt sein.

Doch nun haben die beiden sich getraut, schauen einander an und was sehen sie? Mein Gott, was haben sie übersehen, einfach nicht wahrgenommen: diese Farbenpracht um sie herum. Sie mittendrin. Sie schauen so weit weg, dabei ist doch alles gegenwärtig. Am Fuße des Berges recken sich die rotgelb leuchtenden Blumen empor. Sie schreien förmlich: „Sie mich an, wie schön ich mich zu dir ausstrecke! Nimm die Finger aus deinem Gesicht, Seele, und schau mich an!“ Der inzwischen sich umgewandte Musiker, kann den Stock, an den er sich gelehnt hatte, wegwerfen, sieht den grünen Teppich, die saftige Erde, auf der die barfüßige Seele hockt. Und jetzt

---

<sup>7</sup> I. Baldermann, *Sterben*, 78.

macht es Sinn die Augen weit aufzureißen, um den Sonnenaufgang hinter ihnen zu erblicken - und den mächtigen Baum. Er wächst einfach hinter ihnen empor, wie wenn es Gott selbst wäre, der die beiden mit seiner unbändigen Kraft beleben und zugleich schützen wollte. Er wurzelt im Erdboden ihrer Betrübnis und wächst zugleich über sie hinaus. Dabei ist er bei Weitem nicht so fern wie der Ort, zu dem sie zuvor geschaut haben. Er ist ihnen ganz nah. Zum Berühren nah. Wie werden Betender und Seele wohl tatsächlich blicken, wenn sie sich so verstehen und Gott in ihrem Leben erkennen?

Liebe Gemeinde, wie herrlich fühlt es sich an, mit *offenem Blick* durch die Welt zu laufen! Die eigene Seele zu zeigen und die der anderen zu erkennen. Kleinkinder stehen dafür Pate. (Menschen, die besonders erleuchtende Augenblicke erlebt haben, auch.) Wenn Kinder mit ihren großen Augen die Welt mit allen Sinnen aufsaugen und jene ansteckende Lebendigkeit verströmen. Sie können unverschämt lachen und fröhlich sein und im nächsten Augenblick herzerreißend weinen und trauern.

*„Was betrübst du dich, meine Seele,  
und bist so unruhig in mir?*

*Warte auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,  
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.“*

Gott hilft der Seele in der Weise, dass sie sich wieder geöffnet, beschützt und befreit fühlen kann. Dann wächst sie über uns hinaus und zeigt ihre Freude oder ihre Bedrohung im Angesicht. Dann ist sie diese unbändige Kraft, die das Leben in sich trägt, die sich in der Gewissheit ausdrückt, dass keine Macht der Welt uns beiden wirklich Schaden kann. Dafür steht das Wort: „Du bist mein Gott.“ Du bist der Gott meiner Seele. Du bist der Gott meines Lebens.

Dazu haben wir allerdings miteinander zu sprechen.

Amen.

#### **Für Rückfragen und Gespräche:**

Pastor Matthias Weindel,

An der Christuskirche 6

**38440 Wolfsburg**

Tel. 05361-89333-39

E-Mail: matthias.weindel@evlka.de

#### **Es gilt das gesprochene Wort.**

Copyright © beim Verfasser